

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelb'schen Verlage. (Hallischer Courier).

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.



Insertionsgebühren

für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 18 M., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk. Reclamen an der Spitze des Inseratentheils pro Zeile 40 Pf.

N 302. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Freitag, 28. December. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhardt. 1883.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir um baldige Bewirkung resp. Erneuerung des Abonnements. Alle Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, nehmen Bestellungen zum Preise von 3 Mark *) entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird vom Tage der Bestellung an bis ult. December cr. die Zeitung gratis und franco geliefert. Die Expedition der Hallischen Zeitung (Hallischer Courier).

*) Gegenüber verschiedenen uns zugegangenen Reclamationen bemerken wir ausdrücklich, das der Abonnementspreis der „Hallischen Zeitung“ seit 1. Januar 1883 nicht mehr Mark 4,50, sondern nur Mark 3 beträgt.

England und Frankreich.

Einen von geschäpfer Hand uns zur Verfügung gestellten Briefe aus London entnehmen wir folgende interessante Betrachtungen: Die Stellung Frankreichs zu den übrigen Mächten und die Politik, die dieses unruhige Volk verfolgt, wird in Deutschland mit scharfem Interesse überwacht. Es braucht Niemandem erst gesagt zu werden, weshalb Frankreichs Freunde (und Deutschlands Feinde, und die Zahl der letzteren möglichst zu verringern ist das Ziel der Politik unseres großen Kanzlers Fürst Bismarck. Es fällt den Patrioten mit Etolz, zu sehen, wie er diesem Ziele immer näher gekommen ist. Italien befindet sich, wenn auch nicht in der Glorie, so doch innerhalb der Wälle des deutschen Reichthums. Spanien ist durch die Stellung zu Russland heimlich in letzter Zeit gehofft zu haben. Die einzige Großmacht, welche sich noch nicht von Frankreich abgelehrt hat, ist England und England wird in seiner Fremdschaft für Frankreich beharren, so lange das gegenwärtige liberale Ministerium Gladstone besteht. Diese Fremdschaft ist etwas eigenthümlicher Natur, sie ist nämlich sehr einseitig. Die Franzosen machen sich sehr wenig aus der englischen „Fremdschaft“, weil sie nämlich sehr gut wissen, daß dieselbe niemals über schöne Worte und Worten hinausgehen wird und es ist späßhaft, zu sehen, wie die englische Wälder in Versicherungen aufrichtiger Verbindlichkeit erkönnen, während die französischen ihrerseits mit allerbrüderlicher Wärme vom „verlorenen Albion“ und von dem selbstschätzigsten Schimmerworte jenseits des Kanals sprechen. Woher stammt nun diese seltsame Vorliebe der Engländer für Frankreich? mag man sich in Deutschland verwundert fragen. Wir erwidern zunächst, daß die Franzosen-Fremdschaft von den englischen Conservativen nicht geteilt, daß sie nur bei den Liberalen von Schlags Gladstone's und Balfours, wie dem Kabinetminister Chamberlain gefunden wird und diese keinen vornehmlich aus zwei Gründen für Frankreich. Erstens aus Vorliebe für republikanische und radikale Regierungsformen, zweitens aus grundsätzlicher Abneigung gegen Deutschland und seine starke conservative Regierung. Alles was auf einer anderen Autorität als parlamentarischen Debatten und Wählungen beruht, ist diesen Leuten ein Gräuel. Es wird ihnen das Wort

nicht hoch genug geschätzt in Deutschland und zur Verwunderung „der That“ sind sie nicht energisch genug. Es giebt in der That keinen größeren Gegenstand unter lebenden Staatsmännern, als den zwischen Fürst Bismarck und Mr. Gladstone. Jener, obgleich Minister der schwebigen Rede, doch ein abgelegter Feind aller Vormacherei, eine gesunde reale Politik verfolgend und seine Ziele erreichend, dieser der Held einloser Redeplachten, einer moltenhoch idealen Politik nachhängend und — seine Ziele verschleiernd. Noch ein anderes Moment kommt hinzu, welches die englischen Liberalen den Franzosen ihre Fremdschaft befähigt behaupten läßt und das ist, so selten es auch klingen mag, die Furcht vor Frankreich. Es wird ihnen, angelehnt der raffines zugewandten Colonialpolitik Frankreichs, denn doch sehr schmerzhaft zu Muthe. England hat ja in seinen Colonien Alles zu verlieren, und so finden sie das Dogma von der Fremdschaft Englands und Frankreichs, in der Hoffnung, daß Frankreich das selbe acceptiren und dafür die ausgedehnten Besitzungen seines „Freundes“ John Bull in Ruhe lassen wird. Vor einem Conflict mit Frankreich sind Gladstone und seine Liberalen entsetzlich bang, zu einem energischen Entgegentreten fehlt ihnen jeglicher Muth. Die Folgen sind natürlich verwerplicher Hochmuth und Rücksichtslosigkeit auf Seiten der Franzosen. Beweise für unsere Behauptung sind leicht genug zu finden. Man erinnere sich z. B. nur an den Fall Schow. Dieser Willkür wurde bekanntlich in Maragastar von dem französischen Admiral verhaftet unter ganz lächerlichen Anklagen: Bekehrung feindlicher Espione und Bergfluchtsgeschichte gegen französische Soldaten. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und während seiner Gefangenenschaft am Bord eines französischen Kriegsschiffes misshandelt gleich behandelt. Als Gladstone dies zuerst erfuhr, da waltete in ihm der Zorn des Engländers auf und im Parlament richtete er, aus Anlaß einer Interpellation, eine drohende Warnung an Frankreich. Diese hätte Entschlossenheit war aber nur für sehr kurze Dauer. Am nächsten Tage, gleichsam als ob er fürchtete, zu weit gegangen zu sein, bat er seine feigen englischen Worte ganz vergessen. Da erging er sich in Lobpreisungen des Gerechtigkeitssinnes und der „beunruhigend-würdigen Aufzucht“ Frankreichs — eine Ansicht, der außer ihm höchst wahrscheinlich Niemand mehr heibigt. Dann war die Rede von einer elanten Gemüthung und als die Franzosen sich hierin spröde zeigten, ha erklärte

man sich schließlich mit der Geldentföhrigung von 1000 Ufr. für Mr. Schow zufrieden. Dieser scheint über die Fremdschaft zwischen Frankreich und England auch etwas andere Ansichten zu haben als sein liberaler Premier-Minister Gladstone. Denn in seiner Rede hier in London, in Greter-Hall, sagte er deutlich: „Die Franzosen haben mich verhaftet aus zwei Gründen, erstlich weil ich ein Engländer und zweitens, weil ich ein protestantischer Missionär bin.“ Nachdem dieser Schow-Zwischenfall glücklich beigelegt worden, gewiß zur größten Freude der englischen Liberalen, was that das Ministerium Gladstone zum zweiten Schutze seiner Landesangehörigen in Maragastar? Es hat das einzige Kriegsschiff, welches in den dortigen Gewässern die englische Flagge zeigte, die Dryad, aberufen und nach Mauritius beordert. Der verlorbene konservativ Premier-Minister Lord Beaconsfield würde höchst wahrscheinlich, anstatt das einzige abzurufen, noch 5 andere mehr hingeschickt haben. Einen weiteren Beweis für unser Behauptung liefert das Verhalten Gladstones in der Tonkin-Frage. Von dem Handel mit China entfallen auf England etwa 2/3, auf Deutschland und die Vereinigten Staaten je etwas weniger als 1/3, und auf Frankreich nur ein sehr unbedeutender Rest. Es ist also England, welches in Halle eines französischen-chinesischen Krieges in erster Linie zu leiden haben würde und Englands Interesse sollte es deshalb sein, den französischen kriegerischen Geüsten dort entgegenzutreten. Was that Gladstone anstatt dessen? Auf dem Lord Mayors-Bankette am 9. November überreichte er den französischen Botschafter Waddington mit höchst überschüssigen Fremdschaftsbekundungen, während er für den ebenfalls anwesenden chinesischen Gesandten, den Marquis Tsiang, nicht ein einziges Wort finden konnte. In der That, das liberale Ministerium Gladstone hat nicht den Muth finden können, der aggressiven französischen Colonial-Politik energisch entgegen zu treten. Diese Zurücklassungen nachgerade an, selbst liberalen Leuten zu misfallen und treffend fragen sie: Wenn Schow ein Deutscher gewesen wäre, würden die Franzosen es noch haben, ihn ebenso schände zu behandeln? Würde nicht die Furcht, Fürst Bismarck zu erzürnen, sie von Schritten abgehalten haben, die sie sich Mr. Gladstone gegenüber erlauben zu können glauben? Für den stolzen britischen Löwen sind das sehr demüthigende Er-

Rachskatten.

Rahmen um vier Bilder.

Schwedische Prosa. Deutsch von Emil Jonas. (Vortsetzung.)

Er sah wieder zum Fenster hinaus, wo sich der Fluß vorüberflängelte und die Sonne gerade jetzt ein weißes Segel beleuchtete, welches in der Ferne fort zum Weere zog. Adam wusste nicht wie es kam, aber es war ihm ganz so, als ob Tina dort stände und ihm winkte. „Ich werde mit ihr sprechen“, murmelte er vor sich hin und schrauf zusammen, als die Schwelre wieder die Thür öffnete. „Du läst Minny Deine Uhr ruiniren? Ich konnte mir schon denken, daß sie irgends etwas vor hätte, da sie so hüßlich!“ Woran, in Gottes Namen, verhält Du Adam? Bist Du denn nicht mehr werth auf unseres verstorbenen Vaters Uhr, daß Du sie bei dem Kind zum Spielen gibst?“ Die Uhr ist ja, Gott sei Dank, in Ordnung!“ Adam nahm ruhig und gelassen das alte Kleinod aus der Hand des Kindes. „Du machst Dir aus Allem gar wenig und denkst an nichts weiter, als an Dich! Ja, ich möchte sehen, was aus Dir werden würde, wenn Du eines Morgens erwidert und mich nicht mehr sähest.“ Han Marie Sophie setzte sich an den Tisch und begann in ihrem Nähkasten zu wählen und rauchte Adam ein frisch geplättetes Hemd hin. „Du wirst mit Hemden ohne Knöpfe gehen“, wiederholte sie, „wenn ich nicht wäre, und die bloßen Hüfte würden aus Deinen Strampfen hervorquaden“, sagte sie hinzu als die höchste aller Strafen. „Nun, hast Du den Knaben überhört?“ „Nein!“ antwortete Adam, indem er den Kopf hängen ließ, weil er auf frischer That des Verführungsmisses ertrappt war. „Wenn ich nur ergründen könnte, woran Du denkst?“ Julius, sieh mich an und auf nichts Anderes! Gott behüte mich, der Junge steht ja gerade wie ein Steck aus; was ich am meisten

fürchte, Adam, das Kind wird Dir ganz ähnlich werden! — Die heißt das alte Gebot!“ Der Knabe sagte dasselbe und die zwei darauf folgenden Gebote auf, ohne irgendswo zu stoden. „Ich sagte Dir ja vorher, daß er seine Aufgaben weiß“, sagte Adam sehr erfreut. „Mein Junge, Du begreifst viel leichter, als ich es jemals konnte.“ „So, hier ist Milch und Brod, und hernach gehst Du sofort zu Bett, und ein ander Mal unterläßt Du es, ohne meine Erlaubnis auszugehen“, sagte Fräulein Simers und ließ, um ihren Worten mehr Nachdruck zu geben, ihren Finger, auf dem noch der Fingerhut lag, einige Male auf den Rücken des Knaben schlagen, so daß ihm die Tränen in die Augen kamen. „Bielleicht willst Du nicht zu Bett gehen, vielleicht willst Du wieder gegen meinen Willen handeln.“ Julius hatte bereits „Gute Nacht“ gesagt und zog gerade die Tacke in der Nebenkammer aus, wo noch der Fußboden vom Schauern holznag war und die kleinen Betten nur einen geringen Raum für die beiden Kinder ließen, als Fräulein Simers mit einem großen Schwamm über Minny's Gesicht fuhr, so daß die Kleine zu weinen begann. „Nichts geht über Reineilichkeit“, sagte sie, indem sie das glänzende Gesicht des Kindes näher betrachtete. „Wirf die Decke nicht ab, das raube ich Dir! Gute Nacht jetzt, Ihr Kleinen, lüßt Gott für uns, wir haben Euch zu uns genommen, als alle Andern Euch nicht haben wollten. — Wo in Gottes Namen ist Adam?“ Aber Adam ging im Garten spazieren, der einzigen Stelle, wo er ruhig seine Pfeife rauchen durfte; er genaschte gerade in diesem Augenblick zwischen dem rotgeblumten Baum, der den Garten des Nachbarn umgab, ein blaues Kleid, und das Klöpfen seines Herzens sagte ihm, daß er ein rundes, frisches Gesicht sich zu ihm wenden würde, wenn er sich bemerkbar machte, und deshalb griff er nach einigen Zweigen und brach sie ab. „Heute ist ein schöner Sonnenuntergang, Fräulein Tina“,

sagte Adam, indem er zum Himmel emporblickte und ausah, als ob er nicht bis vier zählen konnte. „Ja, das ist wahr“, antwortete Tina, indem sie sich so weit umtreifte, daß die purpurrothen Wolken ihren Schein auf sie warfen. „Wir bekommen heute ein gutes Objahr.“ „Ich kann nicht begreifen, weshalb Sie, Herr Simers, die Apfelzweige dort abzubrechen für nöthig fanden; Sie haben damit sehr viel Obst vernichtet.“ „Ich that es, um ... ich that es in Gehanten.“ Tina legte die kleinen, runden Hände auf den Baum und blühte ihn an. Sie kannte Adam, so lange sie sich erinnern konnte, und sie, das kleine Wesen, das eben so einjam war wie er, hatte gelernt, sich an ihn zu gewöhnen. „Nun, ich habe wohl gesehen, daß Sie wenigstens ein Dutzend solcher Zweige abgebrochen haben, und das war wirklich Schande“, sagte sie. „Habe ich? — Ich weiß nicht davon, denn ... Gute Nacht, Fräulein Tina!“ sagte er, indem er verwirrt den Stief hinabschritt, obgleich er sein Leben dafür gegeben hätte, wenn die Hüfte schwer wie Blei gewesen wären und ihn zurückgehalten hätte, bis daß er ihr gesagt, weshalb er die Zweige abgebrochen und durch ein Dutzend seines Hirs erleichtert wäre, daß ihn Nachts schlaflos ließ und ihn verleitete, selbst bei der eiläufigen Arbeit eine Welle, an der sich das Sonnenlicht brach, oder einen grünen Hügel, der sich aus dem Wasser erhob, anzusehen und Luft und Wasser mit lauter Tina's zu bestürmen. „Ich werde mit ihr sprechen“, murmelte er vor sich hin, als er ging. „Jetzt war in der That keine geeignete Gelegenheit dazu.“ Und Gott weiß, ob er es für möglich hielt, jemals eine solche zu finden. Das Abendessen wird kalt, aber Du machst Dir natürlich nichts daraus, Adam“, sagte seine Schwester, indem sie bei ihrem Eintreten an den gedeckten Tisch schritt. „Ich war im Garten und rauchte meine Pfeife“, antwortete er gelassen, denn das Ziel seines Denkens war fern.

derungen, aber wir können ihnen darin nur Recht geben und glauben, daß wenn Glaspine in seiner schwächlichen Politik Frankreich gegenüber befehrt, dies allein genügen wird, um eines Tages zu führen. Von dem liberalen Ministerium Glaspine, wie es jetzt ist, hat Deutschland nichts zu hoffen. Frankreich freilich eben so wenig, trotz aller Freundschaftsversicherungen. O. Br.

Politischer Tagesbericht.

Zur Reise des Kronprinzen bringt die „Nordb. Allg. Ztg.“ folgende scharf accentuirte Note:

Nach den vorliegenden Nachrichten über den Aufenthalt Sr. Kaiser. Hoheit des Kronprinzen in Rom hat man im Allgemeinen wohl als im Vatican vollständige Erkenntnis für die Sage gehabt, und in Folge dessen ist der beifriedliche Einbruch des Kronprinzen in den Besuchs nach seiner Richtung hin bestränkt worden. Für Sardinien, der die Sage rühlig im Sinne unserer Zeitgenossen ist, ist die betretene, nur dies von Seite aus nicht zweifelhaft. Die weimale Reise Kaiser. Hoheit und Königl. Hoheit durch Italien bedingte bei den freisinnigsten und politischen Begehrungen die Begrüßung des Königs von Italien und die hierzu erforderliche Annahme in Rom aus gleichen Gründen der Stellung im Vatikan. Die irrthümlichen und aufregenden Betrachtungen, die sich daran in der einheimischen Presse gemüth haben, sind in erster Linie dem Kaiser. Hoheit der Telegramme eines Setzungsreporten in Rom zu schreiben, welcher die Beziehungen zum Gesetze des Kronprinzen abgegründet hatte. Wie wir aus Madrid erfahren, ist dieses Telegramm dort am 7. d. M. aufgegeben worden und trägt als Unterfertigung den Namen „Bursani“. (Dies ist der Name eines Berliner Berichterstatters. P. R.) Durch das obige, wie bei einem Theile der liberalen Presse — ist es abschließend ist es unabhänglich — die Meinung hervorgerufen, als wenn Sr. Kaiser. Hoheit der Kronprinz auf den Wunsch des Kaisers den Papste, und nur diesen, einen Besuch machen werde und deshalb über Genua zurückginge. Man müßte daraus schließen, daß die pressische Regierung der Kurie neue Mittheilungen von solcher Wichtigkeit und so erstenfalls Inhalts zu machen habe, daß es angemessen ersehen, den Kronprinzen zum Tragen derselben zu wählen. Eine solche Annahme hat allerdings bequeme Anknüpfung zu dem inwärtlich eroberten Samstagestreich solcher Blätter, welche überhaupt nur nach Romwarden suchen, und die Regierung und hier — Es Majestät den Kaiser direct der öffentlichen Meinung gegenüber in eine falsche Stellung zu bringen. Daß dies die Absicht des Telegramms gewesen ist, darüber wird allerdings nur von dem Unterfertiger derselben und seinen Gewährsmännern Auskunft zu erhalten sein.

Zum Acker der „Ref. Z.“ und zu unserer lebhaftigen Bemerkung macht die Annäherung der sächsischen Nationalliberalen an die Conservativen immer erfreulicher. Die dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte, sechzehnte, siebzehnte, achtzehnte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, zweiundzwanzigste, dreiundzwanzigste, vierundzwanzigste, fünfundzwanzigste, sechsundzwanzigste, siebenundzwanzigste, achtundzwanzigste, neunundzwanzigste, und zwanzigste, sind die Namen der Nationalliberalen, und um so mehr, daß der Antrag Stern nicht, die ganze Haltung des sächsischen Liberalismus, so wie man sie in der „Ref. Z.“, zeigt, aber dafür, daß wenn die bekannte Putschammer die Drohung zur Wahrheit wird, wenigstens der sächsischen Liberalismus auch seinerseits zu einem Zusammengehen mit den Conservativen bereit sein wird. Offenbar ist die sächsischen Deutschpartei, die die kaiserlichen Interessen, deren Organ die „Sidd. Br.“ heute schon den Freiensinnigen an ihrer Stellungnahme gegen das neueste Project Sismarck's den Text liest.

Auch bei den Gemeinderathswahlen in Württemberg sind vielfach conservative oder doch sehr gemäßigt liberale Leute gewählt worden. Nur an wenigen Punkten scheint die Demokratie Eroberungen gemacht zu haben. In Stuttgart selbst ist, wie von liberaler Seite gemeldet wird, die Liste der Conservativen vollständig durchgegangen. Es hängt das jedenfalls mit dem im Herbst stattgefundenen Annäherung der „Deutschen Partei“ an die Conservativen zusammen. In Württemberg hat es ziemlich lange gedauert, bis sich der conservative Gebirgs Anfernung zu verschaffen ließ, weil der Liberalismus nirgends in Deutschland gemäßigter aufgetreten ist als dort, wo er in dem „Schwäbischen Merkur“ ein altangehobenes sehr anständig geleitetes Organ besaß, dem gegenüber die neugrubirte conservative Presse nur schwer und mühsam Boden gewinnen konnte.

Das Wiener „Armeeverordnungsgesetz“ vom 24. December meldet die durch den Kaiser angeordnete Verlegung des Kronprinzen nach als Truppenbefehlshaber von der 9. zur 25. Division in Wien und die Verlegung des Erzherzogs Johann als Truppenbefehlshaber von der 25. zur 3. Division in Linz.

Aus Agram wird vom 24. December gemeldet: Die Mitglieder der kroatischen Nationalpartei haben ein definitiv angenommenes Programm unterzeichnet, wonach sie sich verpflichten, an dem Ausgleichsgesetz unverrückbar festzuhalten und die Regierung bei dem diesbezüglichen Streben zu unterstützen.

— Und sprach mit der Tina Emma, dem einfüßigen Gesdöpf! — Jesus, streue nicht Caneel in's Salzfaß, Aham!

II.

„Daß das Fräulein in den Aßen hindartragen,“ sagte Herr Förner und sah in die Schlafkiste zu seiner Ehehälfte hinein. „Sage das der Tina,“ antwortete die, ohne von dem Witz anzubilden, in dem sie las.

Herr Förner entfante sich, indem er bei sich dachte, daß er wohl bald seinen Aßen werde schließen müssen, weil er eine Frau habe, die nur Romane lese und an ihre Toilette denke, sich aber um's Haus durchaus nicht bekümmere.

„Ich muß in den Keller nach Bier hinabgehen, denn Betty ist nach dem Markt gegangen; vielleicht kann die kleine Klara so lange bei Ihnen bleiben,“ sagte Tina, die kurz darauf in der Thür erschien.

Frau Förner hob ungeduldig die Schulter, wie um ihren Acker zu zeigen, daß man sie niemals in Ruhe lasse und sah verwirrt auf, als „die Kleine“ über ihre Füße fiel.

„Sich ein Kind gibt es nicht wieder,“ sagte sie; ergreift es am Arm und hob das herabgefallene Buch wieder auf.

„Können Sie sich denken, Frau Förner,“ sagte Tina, welche wieder die Thür öffnete; „als ich nach dem Wrofenjäger lachte — denn Betty legt ihn niemals in's Buffet — und ich in dem Kleiderkasten ein Stück Nimmeln verstaubt, das in ihre Schürze eingeklemmt war.“

„Aha — und bam!“

„Herr Gott, sie hat wohl.“

„Ich begreife nicht, daß Sie, Tina, so schlecht von allen guten Mächten denken,“ antwortete Frau Förner, welche den Daumen zwischen den Blättern hielt, um nicht wiederum nach dem interessanten Capitel lesen zu müssen. „Wich nicht, Betty ist sehr brav und stets nett und höflich und sagt, daß ich mehr nach einer Gräfin als einer Kaufmannsrau aussehe.“

„Man darf doch solche Sachen wohl nicht ungerührt lassen?“ (Fortsetzung folgt.)

Auf dem französischen Ministerium des Aeußern fand am 22. ein großes Diner statt, an welchem das gesammte diplomatische Corps, den päpstlichen Nuntius und den hinesischen Gesandten ausgenommen, theilnahm. Marquis Turg, der sich wegen Unwohlsein entschuldigen ließ, wird das Weihnachtsfest in England zubringen, erklärt jedoch ausdrücklich, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Frankreich trotz der Vorgänge in Tongking nicht abgebrochen werden würden. Sehr bemerkt wurde, daß nach dem Diner eine außergewöhnlich große Anzahl Senatoren, Deputirte und Notabilitäten, darunter Baron Alphonse Rothschild, Leon Say und Fresquet, im Ministerium des Aeußern erschienen, um Herrn Turg zu seinen Entschlüssen zu beglückwünschen. Die französische Presse läßt es nicht an ironischen Kommentaren darüber fehlen, daß die „Times“, welche bis vorzestern noch den Wunsch so doll nach, jetzt Frankreich ansetzt, die englische Emulation angunehmen.

In der Sitzung des Senats am 24. December protestirten Boyer, der Herzog v. Aulstret, Pasquier und Buffet nach einander gegen das Vergehen der Deputirtenkammer, welche durch ihre Sammelheit die Verachtung des Budgets im Senate material unmöglich machte. Nach einer kurzen Erweiterung des Finanzministers Tirard, welcher die Regierung von jeder Verantwortlichkeit hierfür loszusprechen suchte, beschloß der Senat mit 143 gegen 114 Stimmen, am Mittwoch die Verachtung des Budgets zu beginnen.

Marquis Turg ist am Montag Vormittag von Paris nach Fellestone abgereist und dort am Abend eingetroffen.

Die elfsäbische Weihnachtsfeier hat in Paris am 25. im Hippodrom stattgefunden und größere Dimensionen angenommen als je zuvor. Die früher übliche Rede fiel diesmal weg, was Niemand bedauerte. Die Wälder besprechen die Feier mit Sympathie, aber ohne Schwärmerei. — „Siehe“, und „Parlement“ vertheilten entschieden's Eröbny gegen die Anklage Ranc's im „Voltaire“, daß er, Eröbny, die ungenügende Aktion Tonkin unter dem Ministerium Ducrot verhandelt habe. Zurechnungsberechtigbar damals die Groberung Tonkins vorgezogen, und nur gegen diese ist Eröbny gewesen.

Ein Petersburger Specialtelegramm der „Posener Zeitung“ meldet, die ungenügende Geheimniskrämer, welche den Unfall des Kaisers fast zwei Wochen verheimlichte, hat hier sehr verstimmt. Aus der heutigen offiziellen Mittheilung, sowie aus dem Umstande, daß der Kaiser Vorträge nicht entgegennimmt, ist ersichtlich, daß der Fall noch immer sehr ernst ist, in Folge dessen wird auch die Ueberlieferung nach Petersburg vor Weihnachten a. S. kaum stattfinden. Der Großfürst Wladimir und der Hofminister Woronow, welche sich vor einigen Tagen zur Jagd auf die Wälder des Barons Bismonten (wo auch Prinz Friedrich Carl früher Jagt war, bezogen wollten, haben in Folge der Krankheit des Czaren die Reise aufgegeben. — Der Kaiser hat noch immer bedeutende Schmerzen, obwohl ihm eine freiere Bewegung gestattet ist.

Die Auflösung der bisherigen Majorität der spanischen Cortes wird als definitiv angesehen. Die Zeitungen sprechen von dem bevorstehenden Rücktritt des Cabinets.

Dem „Londoner Standard“ wird aus Suakim gemeldet, daß Admiral Hewett daselbst angekommen ist und den Oberbefehl über das britische Geschwader übernommen hat. Der Admiral theilte dem Gouverneur mit, daß das Geschwader die Stadt vertheilgen werde. Der Gouverneur ist wegen der Sicherheit Wassouah's in Unruhe und der Admiral besprach ihm, ein Kanonenboot dorthin zu senden. Vor einer Woche machten 2 englische Offiziere mit 200 Mann einen Ausfall gegen den Feind und erbeuteten 200 Kamelle. Der „Standard“ des Wadbi hat an den Kommandanten von Tokar geschrieben und die Uebergabe des Wadbi verlangt; gleichzeitig meldete er dem Kommandanten, daß der Wadbi in Kürze gegen Egypten vordringen werde.

Die Unentschiedenheit der Gladston'schen Politik in Afrika gewinnt nachgerade etwas Romantisches. Nur darin besteht sie, „fest“ zu sein, das sie mit dem Sudan nichts zu schaffen haben will. Hinsichtlich's Systems aber will das Schwanken sein Eine nehmen. Kaum hatte man erfahren, daß bedeutende Truppenverfäherungen nach Alexandrien gehen sollten, als auch schon die „Zurechtstellung“ nachkam. Es ist nicht Derartig bescheidigt, für jetzt wenigstens nicht. Offenbar ist man abwarten, ob der Wadbi Wane macht, nach Norden vorzubringen oder nicht; bleibt er im Sudan, so wird man ihn unbedingelt lassen.

Wie aus Kairo vom 24. gemeldet wird, hat der Khebe Nachrichten von den Gouvernoren in Werber und in Dongala erhalten. Ersterer meldet, daß Hids Basha mit 3000 Mann gefallen sei und der Rest der ägyptischen Truppen unter Wabbin Basha bei Melbah lagere, wo die Egyptianer den freundlich gesinnten Stämmen mit Lebensmitteln versorgt würden. Der Gouverneur von Denzola berichtet Details über den Kampf zwischen dem Wadbi und den ägyptischen Truppen, welcher schließlich mit dem Siege der ägyptischen Truppen endete, und meldete gleichfalls, daß ägyptische Meer bei Melbah set intact.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 26. December.

Seine Majestät der Kaiser hatte am Sonnabend Nachmittag, wie alljährlich vor dem Weihnachtsfest, im strengsten Incognito eine Passfahrt unternommen, und in verschiedenen Reichthümern noch zahlreiche Weihnachtsbesuche zu machen. Abends besuchte der Kaiser die Weihnachtsfeier in der Kapelle. Am Sonntag Vormittag arbeitete der Kaiser zunächst allein, nahm darauf den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und ertheilte am Ende eine Audienz. Um 5 Uhr war bei den Majestäten gegenwärtig die Familie des Kaisers und die Erbsprünge Herrschaften von Sadefen-Winigen theilnahmen. Den Abend über verblieben die Majestäten im Königl. Palais und sahen nur später noch einige Personen bei sich zum Thee.

Am Montag Vormittag empfing der Kaiser zunächst den Kommandeur des Ersten Garde-Regiments Oberst und Flügel-Adjutant von Kienzow mit einer Deputation des genannten Regiments, welcher sich auch der Prinz Wilhelm angeschlossen hatte, anschließend seiner vor 76 Jahren am 24. December 1807 erfolgten Ernennung zum Sekondeleutnant im 1. Garde Regiment a. R., und nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Wittl. Gek. Rath von Wilnowski und nahm am Vortrag des Gek. Hofraths Vortrage entgegen. Abends fand

bei den Majestäten der Weihnachtsaufbau in der alljährlich bestimmten Weise statt. Zunächst nahmen die Majestäten um 4 Uhr mit dem beiderseitigen engeren Hofstaate, dem Hausminister Grafen von Schleinitz, den Hofmarschällen, den General-Adjutanten, Generalen à la suite und den Flügeladjutanten, dem Oberhofmeister und der Oberhofmeisterin, sowie dem Palais- und Dienstjüngern Hofstaben c. gemeinlich im Balconia das Diner ein. Nach Aufhebung der Tafel fand für die vorhergenannten Personen in dem darauffolgenden kleinen Speisesaale der Weihnachtsaufbau statt, worauf der Kaiserliche Hofstaat sich verabschiedete. Zu Abends 8 1/2 Uhr waren die in Berlin anwesenden Mitglieder der Königl. Familie zum Thee und Souper zu den Majestäten geladen. Nach dem Thee fand für die höchsten Herrschaften im kleinen Speisesaale der Weihnachtsaufbau statt, worauf die Majestäten und die höchsten Herrschaften nach demselben zum Souper bereit blieben.

Die Weihnachtsfeier für sämmtliche Mitglieder der Königl. Familie fand in altgewohnter Weise statt. Der Kronprinz schenkte u. A. zahlreiche kleine Andenken, die er von seiner spanisch-römischen Reise mitgebracht, so reizende kleine Tuscheln, Broden u. s. w. von Toledo-Arbeit und Silberfiligran-Arbeiten aus den Werkstätten von Genua. Die Kronprinzlichen Töchter erhielten auch seltene Tücher, auf denen die Stiergesichte in der Arena zu Madrid abgebildet sind. Am ersten Weihnachtsfesttage fand Vormittags beim Kanonenplatz im Kasernenwäldchen große Parolensgabe statt, auf welcher die Generalität mit dem kommandirten General des Gardecorps, dem Gouverneur und dem neu ernannten Stadtkommandanten Generalmajor von Spangenberg an der Spitze, sämmtlich in großer geschlossener Uniform mit breiten Ordensbändern, und etwa 400 Offiziere aller Waffengattungen, erschienen. Während der Parolensgabe, die, wie wohl nur wenig betam sein dürfte, täglich von unserm Kaiser persönlich bestimmt und dem Kommandanten direct aus dem Palais zugestellt wird, kongestirte eine Anzahl hundert Mann. Abend fand bei der Kronprinz. Herrschaften ein Familien-Gala-Diner statt, bei welcher Gelegenheit die Tafel zum ersten Male in dem mit dem Geseligen prächtiger Städte zur silbernen Hochzeit, der kostbaren Speisezimmer-einrichtung, geschmückten Speisal, zu 16 Couverts geteilt war. Während der Kaiser am dem Diner theilnahm, erschien Kaiserin Augusta erst nach der Tafel im Kronprinzlichen Palais. Die hohe Frau hatte Vormittags, sie bis auf die noch anzubringenden die großen Ankerfenster mit Glasmalereien, von denen drei ein Gesicht des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, das vierte ein solches der Stadt Wehr ist, nummehr vollendet bestehende Wandmalereien auf dem Wödenbald in Augenblicke genannt. Heute Vormittag begab sich die Kronprinzliche Familie nach dem Garten bei Potsdam, wo sie nach heutigem Gottesdienste in der Dorfkirche, im Verkauft des Schatzkultes die Beschneidung sämmtlicher Kinder der Gutsherrschaft persönlich vollzog.

Ihre Majestät die Kaiserin wohnte am Sonntag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei.

— Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat mit seinen erlauchten Freunde, dem König Humbert von Italien, wiederholt auf der Feiertage durch den Telegraphen herzlichste Glückwünsche geschickt, die in Italien mit lebhaftesten Sympathien aufgenommen werden. Als der Kronprinz in Verona angelangt war, richtete er an den König ein Telegramm folgenden Inhalts: „Ich danke Dir und Maria Theresia für Eure herrliche Gastfreundschaft und versichere Dich nochmals meiner blühenden Gefinnungen für Dich und Dein theures Italien.“ Kaiser Wilhelm hatte am 22. ein Telegramm ähnlichen Inhalts geschickt. Wie der „Popolo Romano“ mittheilt, hat der deutsche Kronprinz in Mail ein in den herzlichsten und verbindlichsten Worten gehaltenes Telegramm des Königs Humbert vorgelesen, in welchem der König seinem erlauchten Freund und Gast den letzten Gruß sandte, bevor er den italienischen Boden verlassen. Der Kronprinz hat alsbald mit folgender in Tone der wärmsten Freundschaft abgesetzten Depesche den Gruß des Königs erwidert:

„Dem liebeswürdigsten Telegramm hat mich wahrhaft gerührt. Ich erlaube den Ausdruck meiner tiefen Dank für die mir durch Sie, König Humbert und Ihre Frau, bereitete Aufnahme während dieser Tage, deren Gedächtnis unaussprechlich in meinem Herzen fortleben wird. Gott segne Dich und Italien, welches ich mit lebhaftem Bedauern verlässe, aber mit den Wünschen meiner liebsten und unsterblichen Erinnerung. Ich bin die Hand drückt als Dein ergebener Freund, bitte ich Dich, tausend herzliche Grüße an Margherita und Deinen Sohn zu übermitteln und zu glauben an die herzlichste Zuneigung Deines Bruders Friedrich Wilhelm.“

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Jagfeld-Wildenburg, hat einen ihm Allerhöchster bewilligten kurzen Urlaub angetreten. Derselbe wird während seiner Abwesenheit durch den Unterstaatssekretär, Wirklichen Geheimen Legationssrath Dr. W. u. s. vertreten.

— Die Weihnachtsfeier in der Familie des Staatssekretärs v. W. ist sehr schön und hat eine herrliche Tuschung dadurch erhalten, daß die drei Kinder des Ministers erkrankt sind, und zwar zwei am Schachal und eins an der Diphtherie. Die herrlichen Glückwünsche der Kranke sind gewöhren erfreuliche Hoffnungen auf einen günstigen Ausgang.

— Ein Unglücksfall trat bei Montag Mittag in der Hofenschen Brauerei in Moabit zu. Der Wärdereigefelle Franz Neumann war dort mit dem Auspochen eines großen Stiefelsohles beschäftigt, als plötzlich, wahrscheinlich durch das Neumann mit dem glühenden Kolben zu weit in das Innere des Hesses kam, das Fuß über heftiger Detonation explodirte. Neumann wurde durch die überfliegende Holzleiste, sowie durch die mit der Explosion verbundene Stichflamme derart im Gesicht und sonst am Oberkörper verletzt, daß er nach Anlegung eines Nothverbandes in ein Krankenbureau geschafft werden mußte.

— Einen Eisenbahnunfall eigenthümlicher Art meldet ein Telegramm der Times aus Philadelphia am 26. v. M. Auf der Pennsylvania-Chicago-Eisenbahn ist ein von Chicago kommender Personenzug durch eine Brücke über den Blue River in der Nähe von Salem (Indiana) gefallen; 8 Personen sind todt und 10 verletzt. Nähere Mittheilungen fehlen noch.

— Ein interessantes Zolllararium wird der „D. V. Ztg.“ in folgendem Schreiben mitgetheilt: „Schick mir ein Freund aus Steiermark zwei Steirische Kapuzinen als Weihnachtsbeschenken und mach sie dem Herzog, sie in Steirische Dauertracht zu kleiden. Was geschieht? An der Grenze wird für die Kapuzinen der übliche Satz von 50 Pfg. pro Stück als Zoll erhoben, aber für ihre Anzüge wird „nach Vorricht“ 6 Mark als Zoll abgenommen, denn so viel ist der Satz für — neue Kleider. Wirklich sehr neu, aber hart, was bei Gesellen ein Fehler.“

— Ungehoblich verurtheilt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe wegen vorläufiger Wandlung, wobei ein Mensch das Leben verlor, ward im Jahre 1873 der ehemalige Wittl. Aug. Krüger in Gnesen. Nachdem nun der Unglückliche bereits 10 Jahre im Zuchthause zu Rawitsch

